

AGATHA CHRISTIE

The background of the cover is a stylized, high-contrast illustration of a library interior. It features large, arched doorways and bookshelves filled with books. The scene is lit with a warm, golden light, creating a dramatic atmosphere. In the foreground, the silhouettes of five people are visible, standing and talking. The overall style is reminiscent of classic detective novel covers.

DIE TOTE IN DER BIBLIOTHEK

Kriminalroman

A

A

DIE TOTE IN DER BIBLIOTHEK

Ein Fall für Miss Marple

Aus dem Englischen
von Barbara Heller

*Agatha
Christie*[®]

ATLANTIK

Meiner Freundin Nan



VORWORT

Zu bestimmten Arten von Prosaliteratur gehören bestimmte Klischees. Der »stolze, böse Baron« beispielsweise zum Kitschroman, die »Leiche in der Bibliothek« zum Kriminalroman. Mehrere Jahre trug ich mich mit dem Gedanken an eine angemessene »Variation über ein bekanntes Thema«. Ich stellte mir dafür bestimmte Bedingungen. Die Bibliothek musste eine streng konventionelle Bibliothek sein, die Leiche dagegen eine ganz und gar ungewöhnliche, sensationelle Leiche. Das waren die Vorgaben, doch einige Jahre blieb es dabei, und das Projekt gelangte nicht über ein paar Zeilen in einem Schulheft hinaus. Dann aber verbrachte ich einmal einige Sommertage in einem mondänen Hotel am Meer und beobachtete dort an einem Tisch im Speisesaal eine Familie: ein älterer Mann im Rollstuhl, umgeben von einer Schar jüngerer Familienmitglieder. Am nächsten Tag reisten sie glücklicherweise ab, und meine Phantasie konnte sich unbelastet von jeglichem Wissen ans Werk machen.

Wenn ich gefragt werde, ob in meinen Büchern reale Personen vorkommen, lautet die Antwort: »Es ist mir völlig unmöglich, über Menschen zu schreiben, die ich kenne, mit denen ich einmal gesprochen oder von denen ich auch nur gehört habe!« Aus irgendeinem Grund wären sie damit für mich mausetot. Wohl aber kann ich eine »Marionette« nehmen und sie mit Eigenschaften und Phantasien eigener Erfindung ausstatten.

So wurde ein älterer Invalide zum Mittelpunkt der Geschichte, und Colonel Bantry und seine Frau, zwei alte Freunde meiner Miss Marple, hatten genau die richtige Bibliothek. Nach Art eines Kochrezepts gebe man folgende Zutaten hinzu: einen Tennistrainer, eine junge Tänzerin, einen Künstler, eine Pfadfinderin, eine Eintänzerin und noch einiges mehr. Und dann serviere man *à la* Miss Marple!

Agatha Christie



ERSTES KAPITEL

I

Mrs Bantry träumte. Ihre Gartenwicken hatten bei der Blumenschau den ersten Preis gewonnen. Der Pfarrer, in vollem Ornat, verteilte die Preise in der Kirche. Seine Frau schritt im Badeanzug vorbei, doch wie es in Träumen wunderbarerweise so geht, nahm die Gemeinde keinen Anstoß daran, was sie im wirklichen Leben zweifellos getan hätte ...

Mrs Bantry genoss ihren Traum in vollen Zügen, wie meist bei diesen morgendlichen Träumen, die mit der Ankunft des Tees ihr Ende fanden. Noch halb im Unterbewusstsein nahm sie die üblichen Morgengeräusche des Hauses wahr. Im Treppenhaus rasselten die Vorhangringe, als das Dienstmädchen die Gardinen aufzog, auf dem Flur draußen klapperte das zweite Dienstmädchen mit Schaufel und Besen, und unten wurde mit Gepolter der Riegel an der Haustür zurückgeschoben.

Ein neuer Tag begann. Mrs Bantry musste die Blumenschau noch nach Kräften auskosten, denn schon wurde deutlich, dass es nur ein Traum war ...

Im Erdgeschoss wurden die großen hölzernen Fensterläden des Salons geöffnet. Mrs Bantry hörte es, ohne es zu registrieren. Noch eine gute halbe Stunde würde es so weitergehen: diskrete, gedämpfte Geräusche, so vertraut, dass sie nicht weiter störten.

Zum Schluss würden sich auf dem Flur schnelle, gleichmäßige Schritte nähern, ein Kattunkleid würde rascheln, ein leises Klirren würde zu vernehmen sein, wenn das Teetablett auf dem Tisch vor der Tür abgestellt wurde, dann ein saches Anklopfen. Und schließlich würde Mary eintreten und die Vorhänge öffnen.

Mrs Bantry runzelte die Stirn. Etwas Störendes drang in ihren Traum ein, etwas, das nicht dazugehörte. Schritte im Flur, zu hastige, zu frühe Schritte. Unbewusst lauschte sie auf das Klirren des Teegeschrirs, aber da klirrte kein Geschirr.

Jetzt klopfte es. Aus den Tiefen des Traums rief Mrs Bantry mechanisch: »Herein!« Die Tür ging auf – gleich würden raselnd die Gardinen zurückgezogen werden.

Doch kein Rasseln ertönte. Aus dem grünen Dämmerlicht kam Marys Stimme, in höchster, atemloser Erregung: »Madam, Madam! In der Bibliothek liegt eine Tote!«

Das Mädchen brach in wildes Schluchzen aus und rannte aus dem Zimmer.

II

Mrs Bantry setzte sich auf. Entweder hatte ihr Traum eine äußerst merkwürdige Wendung genommen oder aber – oder aber Mary war wirklich hereingestürzt und hatte gesagt – unfassbar! grotesk geradezu! –, dass in der Bibliothek eine Tote liege.

»Unmöglich«, sagte Mrs Bantry zu sich selbst. »Das muss ich geträumt haben.«

Doch noch während sie es sagte, wurde ihr klar, dass sie es keineswegs geträumt hatte, dass Mary, ihre vernünftige, überlegene Mary, diese absurden Worte wirklich ausgesprochen hatte.

Mrs Bantry überlegte eine Weile und versetzte dann ihrem schlummernden Gatten einen dringlichen ehelichen Rippenstoß.

»Arthur, Arthur, wach auf!«

Colonel Bantry ächzte, murmelte etwas und drehte sich auf die andere Seite.

»Wach auf, Arthur! Hast du gehört, was Mary gesagt hat?«

»Durchaus möglich«, nuschelte Colonel Bantry. »Ich bin ganz deiner Meinung, Dolly.« Und schon war er wieder eingeschlafen.

Mrs Bantry rüttelte ihn.

»Nun hör doch! Mary sagt, in der Bibliothek liegt eine Tote!«

»Äh, was?«

»Eine Tote! In der Bibliothek!«

»Wer sagt das?«

»Mary.«

Colonel Bantry raffte seine fünf Sinne zusammen und begann sich mit der Lage zu befassen.

»Unsinn, altes Mädchen«, sagte er. »Du hast geträumt.«

»Das dachte ich auch erst, aber ich habe nicht geträumt. Mary war hier im Zimmer und hat es wirklich gesagt.«

»Dass in der Bibliothek eine Tote liegt?«

»Ja.«

»Das kann nicht sein.«

»Nein – nein, eigentlich nicht«, sagte Mrs Bantry unsicher, doch dann straffte sie sich und fuhr fort:

»Aber warum sagt sie dann so etwas?«

»Sie kann es gar nicht gesagt haben.«

»Sie hat es aber gesagt.«

»Das bildest du dir ein.«

»Nein.«

Inzwischen war Colonel Bantry hellwach und bereit, den Dingen ins Auge zu sehen. Freundlich sagte er: »Du hast geträumt, Dolly, das ist alles. Das kommt von diesem Kriminalroman, den du neulich gelesen hast, *Das Geheimnis des abgebrochenen Zündholzes*, du weißt schon, wo Lord Edgbaston das schöne

blonde Mädchen tot auf dem Kaminvorleger in der Bibliothek findet. Im Roman wird die Leiche immer in der Bibliothek gefunden. Im wirklichen Leben habe ich so etwas noch nie gehört.«

»Dann wirst du's vielleicht jetzt hören. Auf jeden Fall musst du aufstehen und nachsehen, Arthur.«

»Aber das kann doch nur ein Traum gewesen sein, Dolly. Träume erscheinen beim Aufwachen oft noch so wunderbar real. Man ist sich dann ganz sicher, dass die Dinge wirklich passiert sind.«

»Ich habe aber etwas ganz anderes geträumt, von einer Blumenschau und von der Pfarrersfrau im Badeanzug – oder so ähnlich.«

Mit ungeahnter Energie sprang Mrs Bantry plötzlich aus dem Bett und zog die Vorhänge auf. Das Licht eines schönen Herbsttages strömte ins Zimmer.

»Ich habe das *nicht* geträumt«, erklärte sie entschieden. »Steh jetzt auf, Arthur, geh hinunter und sieh nach, was da los ist.«

»Ich soll hinuntergehen und fragen, ob in der Bibliothek eine Tote liegt? Ich mach mich doch nicht lächerlich!«

»Du brauchst ja nicht zu fragen. Wenn tatsächlich irgendwo eine Leiche ist – vielleicht hat Mary ja den Verstand verloren und sieht Dinge, die gar nicht da sind –, dann wirst du es sofort erfahren. Du selbst brauchst da gar nichts zu sagen.«

Murrend hüllte sich Colonel Bantry in seinen Morgenrock und verließ das Zimmer. Er schritt den Flur entlang und die Treppe hinab. Unten stand dicht zusammengedrängt ein Grüppchen Dienstboten; einige von ihnen schluchzten. Der Butler trat gewichtig vor.

»Gut, dass Sie kommen, Sir. Ich habe Anweisung gegeben, vorläufig nichts zu unternehmen. Wäre es Ihnen recht, wenn ich jetzt die Polizei rufe, Sir?«

»Die Polizei? Wieso denn das?«

Der Butler warf einen vorwurfsvollen Blick nach hinten, wo eine hochgewachsene junge Frau an der Schulter der Köchin hemmungslos weinte.

»Ich nahm an, Mary hätte Sie unterrichtet, Sir. Sie sagte es zumindest.«

»Ich war so aufgeregt«, stieß Mary schluchzend hervor, »ich weiß gar nicht mehr, was ich gesagt habe. Plötzlich hab ich sie wieder vor mir gesehen, ich bekam weiche Knie, der Magen hat sich mir umgedreht ... Wie sie da lag – ogottogottogott!«

Sie sank wieder an Mrs Eccles' Schulter. »Na, na, meine Liebe«, beruhigte die Köchin sie nicht ohne Genuss.

»Mary ist verständlicherweise noch etwas durcheinander, Sir«, erklärte der Butler. »Schließlich war sie es, die den grausigen Fund gemacht hat. Sie ist wie immer in die Bibliothek gegangen, um die Vorhänge aufzuziehen – und dabei wäre sie fast über die Tote gestolpert.«

»Wollen Sie damit sagen«, fragte Colonel Bantry, »dass eine Leiche in meiner Bibliothek liegt – in *meiner* Bibliothek?«

Der Butler hüstelte. »Wenn Sie sich vielleicht selbst überzeugen möchten?«

III

»Hallo, hallo, hier Polizeirevier. Ja, wer ist am Apparat?«

Constable Palk hielt in der einen Hand den Hörer, mit der anderen knöpfte er sich den Uniformrock zu.

»Ja, ja, Gossington Hall. Ja? Oh, guten Morgen, Sir.« Der Wachtmeister milderte seinen ungnädigen Amtston ein wenig, als er den großzügigen Förderer des Polizeisports und höchsten Beamten des Bezirks erkannte.

»Ja, Sir? Was kann ich für Sie tun? Entschuldigen Sie, Sir, ich verstehe nicht ganz – eine Tote, sagen Sie? Ja? Ja, wenn ich

bitten darf, Sir. In Ordnung, Sir. Ihnen unbekannte junge Frau, sagen Sie? – Ganz recht, Sir. Ja, ich kümmere mich darum.«

Constable Palk legte den Hörer auf, stieß einen lang gezogenen Pfiff aus und wählte dann die Nummer seines Vorgesetzten.

Mrs Palk streckte den Kopf durch die Küchentür, und ein verlockender Duft nach gebratenem Speck zog ins Zimmer.

»Was ist passiert?«

»Total verrückte Sache. In Gossington Hall hat man die Leiche einer jungen Frau gefunden. In Colonel Bantrys Bibliothek.«

»Ermordet?«

»Erwürgt, sagt er.«

»Und wer ist sie?«

»Er sagt, er hat keine Ahnung.«

»Was hatte sie dann in seiner Bibliothek zu suchen?«

Der Wachtmeister brachte seine Frau mit einem vorwurfsvollen Blick zum Schweigen und schlug dann wieder seinen Amtston an.

»Inspektor Slack? Hier Constable Palk. Soeben wird gemeldet, dass heute um sieben Uhr fünfzehn eine junge Frau tot aufgefunden wurde ...«

IV

Miss Marple kleidete sich gerade an, als das Telefon klingelte. Sie war ein wenig irritiert. Eine ungewöhnliche Zeit für einen Anruf. Ihr sitzames Altjungfernleben war so wohl geordnet, dass unerwartete Anrufe zu einem Quell lebhafter Mutmaßungen wurden.

»Du meine Güte«, sagte sie und fasste den klingelnden Apparat erstaunt ins Auge. »Wer kann das sein?«

Nachbarliche Telefongespräche wurden im Dorf stets zwi-

schen neun und halb zehn geführt. In dieser Zeit machte man Pläne für den Tag, sprach Einladungen aus und Ähnliches mehr. Nur der Metzger rief hin und wieder kurz vor neun an, wenn eine Krise im Fleischereigewerbe eingetreten war. Auch im Laufe des Tages konnte gelegentlich ein Anruf kommen, nach halb zehn abends zu telefonieren aber galt als ungehörig. Miss Marples Neffe allerdings, ein Schriftsteller und daher sprunghaft, hatte schon zu den unmöglichsten Zeiten angerufen, einmal sogar kurz vor Mitternacht. Doch so exzentrisch Raymond West auch sein mochte – ein Frühaufsteher war er nicht. Weder von ihm noch von irgendjemandem aus Miss Marples Bekanntenkreis war anzunehmen, dass er vor acht Uhr morgens anrief. Um Viertel vor acht, um genau zu sein. Selbst für ein Telegramm war es noch zu früh, denn die Post machte erst um acht auf.

»Da muss sich jemand verwählt haben«, entschied Miss Marple. Sie trat zu dem ungeduldigen Apparat, nahm den Hörer ab und brachte den Lärm damit zum Verstummen. »Ja?«, sagte sie.

»Bist du's, Jane?«

Miss Marple war höchst überrascht.

»Ja. Du bist ja früh auf, Dolly.«

Mrs Bantry sprach in atemloser Erregung.

»Etwas Entsetzliches ist passiert!«

»O Gott, meine Liebe ...«

»Bei uns liegt eine Tote in der Bibliothek!«

Einen Moment lang glaubte Miss Marple, ihre Freundin habe den Verstand verloren.

»Eine was?«

»Ja, kaum zu glauben, nicht wahr? Ich dachte immer, so etwas passiert nur in Romanen. Ich musste stundenlang auf Arthur einreden, bis er überhaupt nachsehen ging.«

Miss Marple versuchte sich zu fassen. Aufgeregt fragte sie:

»Und wer ist sie?«

»Eine Blondine.«

»Eine was?«

»Eine Blondine. Ein schönes blondes Mädchen, auch wie im Roman. Keiner von uns kennt sie. Sie liegt einfach so in der Bibliothek, tot, und deshalb musst du sofort kommen.«

»Ich?«

»Ja, du, ich schicke dir den Wagen.«

»Natürlich, meine Liebe«, sagte Miss Marple skeptisch, »wenn du meinst, es wäre dir eine Beruhigung ...«

»Nein, nein, ich brauche keine Beruhigung. Aber du kennst dich doch mit Leichen so gut aus.«

»Aber woher denn. Meine bescheidenen Erfolge waren doch überwiegend theoretischer Natur.«

»Doch, doch, von Mord und Totschlag verstehst du was. Sie ist nämlich ermordet worden, erwürgt. Ich finde, wenn schon im eigenen Haus ein Mord passiert, dann kann man ihn doch auch genießen, oder nicht? Und deshalb möchte ich, dass du kommst und mir hilfst, den Täter aufzuspüren und das Rätsel zu lösen und so weiter. Ist das nicht schrecklich aufregend?«

»Nun ja, natürlich, meine Liebe, wenn ich dir irgendwie behilflich sein kann ...«

»Wunderbar! Arthur ist ja so eigen. Anscheinend findet er's nicht in Ordnung, dass ich mich über die Sache freue. Es ist natürlich furchtbar traurig und so, ich weiß, aber ich kenne das Mädchen doch gar nicht. Irgendwie wirkt sie überhaupt nicht real – wenn du sie siehst, wirst du verstehen, was ich meine.«

V

Ein wenig außer Atem stieg Miss Marple aus dem Wagen der Bantrys, dessen Tür ihr der Chauffeur aufhielt.

Colonel Bantry trat auf die Stufen hinaus. Er schien ein wenig überrascht.

»Miss Marple? Äh – sehr erfreut, Sie zu sehen.«

»Ihre Frau hat mich angerufen«, erklärte Miss Marple.

»Fabelhaft, ganz fabelhaft. Sie braucht jemanden, der sich um sie kümmert, sonst klappt sie uns noch zusammen. Im Moment macht sie zwar gute Miene zum bösen Spiel, aber Sie wissen ja, wie das ist ...«

In diesem Augenblick erschien Mrs Bantry auf der Bildfläche und rief: »Bitte, geh wieder ins Speisezimmer und iss dein Frühstück, Arthur. Der Speck wird kalt.«

»Ich dachte, der Inspektor kommt.«

»Er kann jeden Moment hier sein, und deshalb solltest du unbedingt vorher frühstücken. Du brauchst etwas im Magen.«

»Du aber auch. Komm mit und iss erst einmal etwas, Dolly.«

»Ich komm gleich nach. Geh du nur schon hinein, Arthur.«

Colonel Bantry wurde wie ein störrisches Huhn ins Haus zurückgescheucht.

»So!«, sagte Mrs Bantry triumphierend. »Komm mit.«

Sie führte Miss Marple eilig durch den langen Flur in den Ostflügel des Hauses. Vor der Tür zur Bibliothek hielt Constable Palk Wache. Gewichtig vertrat er Mrs Bantry den Weg.

»Tut mir leid, aber hier darf niemand rein, Madam. Befehl vom Inspektor.«

»Unsinn, Palk«, sagte Mrs Bantry, »Sie kennen doch Miss Marple.«

Das musste der Wachtmeister zugeben.

»Es ist sehr wichtig, dass Miss Marple die Tote sieht. Nun stellen Sie sich nicht so an, Palk. Es ist schließlich meine Bibliothek, nicht wahr?«

Constable Palk gab nach, aus lebenslanger Gewohnheit, den Wünschen der Aristokratie zu entsprechen. Der Inspektor brauchte ja nichts davon zu wissen.

»Es darf aber nichts berührt oder in irgendeiner Weise verändert werden«, warnte er die Damen.

Agatha Christie begründete den modernen britischen Kriminalroman und avancierte im Laufe ihres Lebens zur bekanntesten Krimiautorin aller Zeiten. Ihre beliebten Helden Hercule Poirot und Miss Marple sind – auch durch die Verfilmungen – einem Millionenpublikum bekannt. 1971 wurde sie in den Adelsstand erhoben. Agatha Christie starb 1976 im Alter von 85 Jahren.

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel
The Body in the Library bei HarperCollins, London.



*Atlantik ist ein Imprint des
Hoffmann und Campe Verlags, Hamburg.*

1. Auflage 2024

The Body in the Library

Copyright © 1942 Agatha Christie Limited.

All rights reserved.

AGATHA CHRISTIE®, MISS MARPLE®

and the Agatha Christie Signature

are registered trade marks of Agatha Christie Limited
in the UK and/or elsewhere. All rights reserved.

Für die deutschsprachige Ausgabe

Copyright © 2024 Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg

Copyright für die Übersetzung: © S. Fischer Verlag GmbH,

Frankfurt am Main 2002

www.hoffmann-und-campe.de

Umschlaggestaltung: © FAVORITBÜRO, München

Umschlagabbildung und Vorsatzpapier:

2127340343 (Rahmen): © svekloid/Shutterstock

2216036509 (Bibliothek): © AvDi/Shutterstock

2319767705 (Personen): © Joenk/Shutterstock

Satz: Dörlemann Satz, Lemförde

Gesetzt aus der Caslon Buch BQ

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-455-01918-6

Die automatisierte Analyse des Werkes, um daraus Informationen
insbesondere über Muster, Trends und Korrelationen gemäß § 44b UrhG
(»Text und Data Mining«) zu gewinnen, ist untergesagt

HOFFMANN
UNDCAMPE

Ein Unternehmen der
GANSKE VERLAGSGRUPPE